

Die Kastration des Hundes, Segen oder Fluch?

„Die Kastration des Hundes ist die Grundvoraussetzung, wenn man seinem Tier ein langes, gesundes und schönes Leben bereiten will.“

Diese Aussage hielten Tierärzte sehr lange für die absolute Wahrheit, doch es häufen sich die Studien, die daran zweifeln lassen sollten. Nie wurde intensiver und hitziger über dieses Thema diskutiert als jetzt. In diesem Artikel werden die neuesten Studien kurz zusammengefasst, aufgeklärt und sowohl Tierärzte als auch Hundebesitzer zum Nach- und vielleicht sogar Umdenken angeregt.

Worin liegt der Unterschied zwischen Kastration und Sterilisation?

Die Kastration bezeichnet einen Eingriff, der entweder zur Funktionsunfähigkeit oder Amputation der Keimdrüsen, also der Hoden beim männlichen und der Eierstöcke beim weiblichen Lebewesen führt. Durch das Entnehmen oder funktionsunfähig machen der Keimdrüsen wird das Lebewesen unter anderem unfruchtbar gemacht. Die Hormonproduktion entfällt.

Die Sterilisation ist lediglich die Unfruchtbarmachung durch Durchtrennung der Ei- bzw. Samenleiter. Die Hormonproduktion wird nicht beeinflusst.

Was sagt die Wissenschaft?

Noch vor kurzer Zeit wurde von Tierärzten aus gesundheitlichen Gründen häufig zur Kastration geraten. Die Hündin sei dann vor der gefährlichen Gebärmuttervereiterung und auch vor bösartigen Gesäugetumoren geschützt, glaubte man. Der Rüde sei dann weniger aggressiv und insgesamt ein glücklicherer Begleiter des Menschen. Niemand ahnte, dass z. B. die Studie, die angeblich belegt, dass kastrierte Hündinnen deutlich seltener an Gesäugetkrebs sterben, ein geschönt worden war.

Mehreren Studien belegen, dass sich durch die Kastration nicht nur bekannte Probleme wie Gewichtszunahme, Fellveränderung und ein Risiko der Inkontinenz ergeben, sondern auch ein höheres Risiko für eine mannigfaltige Palette von Erkrankungen:

Krebs

Geschlechtshormone haben mehr Funktionen, als bisher angenommen wurde. In mehreren Studien konnte das erhöhte Risiko einer Krebserkrankung bei kastrierten Tieren belegt werden.

Zu den Krebsarten, die teilweise bedeutend häufiger auftreten, gehören unter anderem:

- Hämangiosarkome (Tumore des blutbildenden Systems wie z.B. der Leber oder der Milz)
- Mastzelltumore (schwer therapierbarer Hautkrebs)
- Lymphome (eine Art Leukämie)
- Prostatakarzinome
- Osteosarkome (sehr aggressiver Knochenkrebs)

Schilddrüsenunterfunktion

Eine Aussage, warum dies häufiger auftritt, zum jetzigen Zeitpunkt nicht möglich. Sicher ist nur, dass es das tut.

Inkontinenz

Die Inkontinenz ist wohl die bekannteste kastrationsbedingte Erkrankung. In den Studien ist die Rede z.B. von 20 - 40 % der Hündinnen die im Mittel 2,8 Jahre nach der Kastration inkontinent werden. Aber auch Rüden können nach der Kastration inkontinent werden.

Kastrationsvaginitis und Blasenentzündungen

Durch den Wegfall der Östrogene und die Lockerung des Bindegewebes erschlaffen die Schamlippen der Hündin, rollen sich ein wenig ein und reiben so mit der behaarten Seite konstant über die Schleimhaut. Daraus resultiert eine Reizung und zunächst eine mechanische Entzündung. Durch vermehrtes Belecken verbringt die Hündin Keime auf die gereizte und verletzte Vaginalschleimhaut und es kann zu einer aufsteigenden Infektion kommen. Dies könnte einer der Gründe sein, warum kastrierte Hündinnen auffallend häufiger an einer Blasenentzündung leiden, als nicht kastrierte.

Kreuzbandriss sowie HD/ED Komplex

Wir beobachten ein deutlich höheres Auftreten dieser Erkrankungen vor allem bei Hunden, die noch vor dem Abschluss des Körperwachstums kastriert wurden. Es ist eine Tatsache, dass auch hier die Kastration alles andere als einen positiven Einfluss auf die Gesundheit der Hunde hat.

Verhaltensauffälligkeiten

Studien zeigen, dass sehr früh kastrierte Hunde häufiger im Leben z.B. eine Geräuscheangst entwickeln. Auch ist eine Kastration nicht immer eine Lösung für Aggressionsprobleme. Manchmal löst die Kastration sogar Aggressionsprobleme erst aus.

Magendrehung

Hier fehlt es an Studien, aber sowohl Tierärzte als auch Besitzer und Züchter beobachten, dass kastrierte Hunde öfter unter einer Magendrehung leiden, als unkastrierte.

Übergewicht

Mit der Kastration kommt es zu einem niedrigeren Grundbedarf. Auch verschieben sich die Bedürfnisse des Tieres und Futter wird interessanter.

Fellveränderungen

Bei manchen Rassen (z.B. Irish Setter) kommt es nach der Kastration zu einer deutlichen Fellveränderung. Das Fell wird länger, wolliger und dichter, so dass die Pflege zeitintensiv wird.

Was sagt das Tierschutzgesetz?

In Deutschland ist die Kastration von Hunden ohne medizinischen Grund verboten. Das heißt, prinzipiell machen sich sowohl der Auftraggeber (Halter) als auch der Ausführende (Tierarzt) strafbar, wenn einem Tier ohne medizinische Notwendigkeit die Keimdrüsen entfernt werden.

Nicht immer ist eine Kastration der falsche Schritt, aber diese Entscheidung sollte individuell, wohl überlegt und abgewägt getroffen werden und ausschliesslich dann erfolgen, wenn die Vorteile der Kastration für dieses bestimmte Tier die Nachteile übersteigen.

Quelle: A. Kasperczyk, Tierärztin

www.kardiologie-vet.de